

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift
für
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

NO. 130.

Landsberg a. W., Donnerstag den 4. November 1875.

56. Jahrgang.

Votterie.

Bei der am 1. d. Mts. beendigten Ziehung der 4. Klasse 152. preuß. Klassen-Votterie fielen 2 Gewinne zu 30.000 Mark auf No. 13.986. 51.113. 1 Gewinn zu 15.000 Mark auf No. 39.403. 3 Gewinne zu 6000 Mark auf No. 24.063. 83.182. 90.348.

41 Gewinne zu 3000 Mark auf No. 1165. 7815. 8117. 10.650. 18.463. 20.574. 21.271. 26.202. 26.400. 31.687. 35.445. 37.034. 39.248. 39.321. 42.960. 45.474. 45.627. 47.233. 47.235. 47.834. 50.429. 51.360. 55.585. 61.510. 63.057. 64.431. 64.855. 66.704. 66.750. 67.365. 70.050. 77.403. 82.236. 82.457. 82.844. 86.840. 87.108. 89.625. 90.508. 92.391 und 94.789.

45 Gewinne zu 1500 Mark auf No. 2843. 3185. 5779. 6941. 7893. 8568. 13.137. 13.680. 14.275. 16.908. 22.071. 24.598. 25.222. 27.136. 27.946. 29.489. 30.204. 31.574. 32.671. 33.954. 35.240. 35.325. 40.308. 40.446. 40.672. 42.702. 43.646. 47.529. 48.799. 49.913. 50.816. 54.310. 62.154. 62.478. 66.336. 66.938. 67.533. 73.158. 73.869. 77.191. 86.637. 88.639. 92.256. 94.041 und 94.446.

62 Gewinne zu 600 Mark auf No. 89. 4509. 5567. 7124. 8786. 8996. 10.814. 17.998. 18.825. 18.879. 19.926. 20.019. 24.127. 25.485. 28.133. 28.597. 29.536. 31.179. 31.604. 32.041. 32.288. 35.378. 35.925. 36.554. 36.778. 37.942. 40.420. 43.003. 46.180. 47.222. 47.824. 47.974. 52.024. 56.463. 58.702. 58.707. 59.713. 61.284. 61.610. 62.551. 62.867. 62.707. 64.029. 65.056. 65.506. 66.513. 67.354. 71.823. 72.793. 74.935. 75.201. 76.533. 77.793. 78.592. 80.271. 82.147. 86.385. 90.064. 91.175. 91.717. 91.955 und 94.061.

Neue Gefahren für den Alfonsismus.

Der junge König von Spanien befindet sich noch keineswegs in einer so glücklichen Lage, wie es manchem scheinen dürfte. Zwar hat König Alfonsio die Freude, zu sehen, wie es mit dem Karlistus täglich mehr bergab geht, wie dem Präsidenten jetzt nicht nur immer mehr gemeine Soldaten und Subaltern-Offiziere, sondern auch Generäle davon laufen, wie sogar der karlistische Generalissimus Dorregaray, der fähigste Führer auf insurrectioneller Seite, auf Befehl seines Herrn und Meisters verhaftet worden ist, wahrscheinlich, weil er selbst die Hoffnung auf einen für Letzteren günstigen Ausgang des Kampfes verloren, und es wagte, dem Gernkönige zum Frieden zu raten. Ohne Zweifel ist das der Grund zur Verhaftung dieses tüchtigen Kriegers, wenn auch die Karlisten einen andern Grund angeben werden, etwa den: Dorregaray's Verräthelei sei an dem unglücklichen Ausgange

des katalanisch-arragonischen Feldzuges, an dem Verluste dieser beiden Provinzen schuld und müsse nun zur Rechenschaft gezogen werden. In diesem Falle versucht man mit dem kriegsgerichtlichen Vorgehen gegen diesen General auch noch den Zweck, den Muth und die Hoffnungen der eigenen Soldaten wieder zu heben, indem man Dorregaray alle Schuld an den Niederlagen beimisst.

König Alfonsio hat ferner die Genugthuung zu sehen, wie der Vatican Wiene macht, seine anfänglichen Drohungen wegen der vom neuen spanischen Kabinett beschlossenen Belbehaltung der Religionsfreiheit zurückzuziehen und auch ohne Leistung mit der alfonstistischen Regierung gute Freundschaft zu halten. Allein schon jetzt steht man ganz deutlich, daß hinter diesen für König Alfonsio's Sache günstigen Wendungen neue Gefahren für seine junge Dynastie aufsteigen.

Niederschlagende Nachrichten kommen nämlich von der westindischen Insel Cuba, von der Perle der Antillen, nach denen der Aufstand, der die gänzliche Loslösung von der spanischen Herrschaft beweckt, bedrohliche Fortschritte macht, die Insurgenten sich sogar einen Präsidenten gewählt haben, und englische Blätter fügen hinzu, daß in London eine cubanische Deputation angelangt sei, um England dadurch für die insurrectionelle Sache zu gewinnen, daß sie das Versprechen der aufständischen Regierung überbringen: diese werde nach geglückter Selbstständigmachung der Insel mit Freuden einen beträchtlichen Theil der spanischen Staatschuld übernehmen. Welchen Einfluß diese Versicherung auf die englische Politik der cubanischen Frage gegenüber haben wird, bleibt abzuwarten; Thatsache ist aber, daß die britische Münzgut die Sorge um die voraussichtliche Beeinträchtigung der zahlreichen englischen Gläubiger des spanischen Staates mit zur Ursache hatte; denn ohne Cuba hört Spanien auf ein creditfähiger Schuldnar zu sein. Daraus aber ist wieder zu erkennen, welchen furchtbaren Eindruck der Verlust der Insel auf das spanische Volk und die Armee machen würde. Die Feinde des Alfonsismus in Civil und Militär würden die denkbar wirksamste Waffe zur Bekämpfung derselben gefunden haben. Alle Kenner der spanischen Zustände besagen einstimmig: Spanien wird die jeweilige Regierung für diesen schweren Verlust verantwortlich machen und mit ihr rasch abrechnen.

Wäre England erst dahin gebracht, die Selbstständigkeit Cubas zu wünschen, so würden auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika ihre Sympathien für die cubanischen Insurgenten noch weit offener als bisher hervortreten lassen.

Doch das ist nicht die einzige Gefahr, welche den jungen König bedroht. Eine andere, noch größere und sicherere droht ihm seine Mutter, die Königin Isabella, zu beschließen. Dieselbe hat es bei ihrem Sohne durchgefertigt, daß sie im Januar nächsten Jahres nach Spanien zurückkehren darf. Nun aber sind bereits deutliche Symptome zu verspüren, daß diese rach- und herrschsüchtige, intrigante Frau und die durch die Einsetzung eines einheitlich liberalen Cabinets empfohlene Rückenschweller und Klerikale nach höherem streben, als nach der einfachen Rückkehr der vertriebenen Königin. Isabella und ihr Anhang im Volk und Armee sind jedenfalls durch die Thatache ermutigt worden, daß Spanien nach 6jährigen Versuchen, sich eine constante Regierung zu geben, wieder auf die bourbonische Dynastie, ja, auf den Sohn der Vertriebenen zurückzukommen sich gezwungen sah, und glauben wohl, daß Spanien den Kreislauf vollenden werde, und daß der Alfonsismus nur der Übergang zur isabellinischen Restauration sei. Kurz, man hat deutliche Anzeichen, daß die spanischen Conservativen Maßregeln treffen, um durch ein militärisches Pronunciamiento die Isabella wieder auf den Thron zu heben. Man spricht bereits von einer bestehenden militärischen Verschwörung, an deren Spitze General Martínez Campos stehen soll. Allein man irrt sich, wenn man glaubt, daß die ganze Armee und die liberalen Parteien sich das isabellinische Pronunciamiento ebenso gefallen ließen, als das alfonsistische. Nein! Von Alfonsio erhoffte man ein liberales Regiment, von der Isabella aber weiß Ledermann, daß deren Regierung eine solche der Nähe, der Wiederherstellung der alten ekelhaften Wirtschaft sein würde. Ein isabellinisches Pronunciamiento wird deshalb sicher den Bürgerkrieg heraus beschwören, bei welchem der größere Theil der Armee wohl auf Seite des Volkes stehen würde. Der Ausgang dieses Kampfes könnte nicht zweifelhaft sein, würde aber wohl mit dem Isabellinismus auch den Alfonsismus auskehren. —

Tages-Rundschau.

Berlin, 1. Novbr. Wie wir vernehmen, schreibt der „D. R.-A.“, sind bei Gelegenheit des Besuches Sr. Majestät des Kaisers und Königs in Mailand die entsprechenden Einleitungen verabredet worden, um den zwischen Deutschland und Italien bestehenden engen Beziehungen durch Erhebung der beiderseitigen Gesandtschaften zum Range von Botschaften besonderen Ausdruck zu geben. — Das Deutsche Reich würde demnach künftig in Rom, wie bisher schon in Peters-

Der Doppelgänger.

(Original-Erzählung von Emilie Heinrichs.)
(Fortsetzung.)

„Fräulein Erdmann wollte Gewißheit haben um jeden Preis, mein nächstes Ziel mußte das Familien-schloß des Fürsten *** in Schlesien sein. Ich traf dort den alten Fürsten, der mir einen Brief des Capitains Salvanna an seinen Sohn übergab, worin Jener Letzteren ersuchte, Sie bei sich behalten zu dürfen. Darauf hin reiste ich sogleich ab und bin hier, um dem guten Capitain die Antwort selber zu über-bringen.“

„Wie denkt Clementine über mich?“ fragte Eduard zögernd.

„Ich denke, es kann jetzt Alles noch gut werden, wenn ich Sie erst glücklich wieder in Hamburg habe,“ versetzte Stelling ausweichend, „vor allen Dingen,“ fuhr er rasch fort, „kommt es jetzt darauf an, von Ihrem Capitain, der im Grunde doch zum Mithelfer eines Schurkenstreiks sich hergegeben, woran sein spätere-s Gebahren durchaus nichts ändert, das schriftliche Zeugniß zu erhalten, daß Sie sich von jener Stunde an auf seinem Schiffe aufgehalten haben. Mehr brauchen wir nicht, um Ihre Ehre glänzend zu reha-bilitieren.“

„Das Zeugniß wird der Capitain niemals geben,“ sagte Eduard achselzuckend, „doch wenn auch, sollte Clementine wirklich jenen tollen Abend vergessen können?“

„Ja, mein Freund,“ versicherte Stelling, einen Seufzer unterdrückend, da er mit dieser heroischen Versicherung seine eignen glänzenden Träume unbarmherzig vernichtetete. Jenes Zeugniß ist allerdings unerlässlich, denn wenn Sie Ihren Worten auch vertraute, so würde es doch die Welt, und vor allen Dingen auch die Polizei nicht thun, die sich über einen solchen Gang ungeheuer freuen würde.“

„Nun, dann bleibt mir nichts weiter übrig, als auf dem Meere auch fernerhin meine Heimath zu suchen,“ sprach Eduard düster und fest, „bleibt mir doch der eine Trost, in ihren Augen nicht länger mehr als ein Verworferner dazustehen und vielleicht ein Plätzchen in ihrem Herzen mir wieder zu erobern, ein Plätzchen, wo das Mitleid für den Unglücklichen, der kein Elternherz, keine Heimath gekannt, still und heimlich wohnen darf. Nicht wahr, Freund, Ihr erzählen Sie meine Geschichte, sagen Ihr, daß ich ihrer Achtung trocken alledem nicht unwert gewesen.“

„Das verspreche ich Ihnen, mein armer Freund,“ rief Stelling, seine Bewegung niederkämpfend, „doch dürfen Sie die Hoffnung noch nicht aufgeben, der biedere Capitain der „Donna Felicia“ wird sicherlich ebenfalls, wie andere Sterbliche, seine Achillesferse besitzen, woran wir ihn erfolgreich packen können. Zu förderst kehren wir natürlich auf sein Schiff zurück und stellen uns wie artige Kinder zum Mittagessen ein. Apropos, liebt er als Spanier nicht den Wein?“

„O, er trinkt ihn gern, doch stets nur mäßig,

da er ein sparsamer Mann ist und nicht gern viel ausgiebt, ganz besonders liebt er einen feurigen Ceres.“

„Bon, da hätten wir die Ferse, kommen Sie nun, Freundchen, daß wir den Capitain nicht mißtrauisch machen. Wir werden unterwegs wohl eine Wein-handlung antreffen, oder auch besser, mein Wirth lädt mir gleich einige feurige Sorten an Bord der „Donna Felicia“ befördern. Nur vorwärts, ich muß selber mit ihm sprechen.“

Der Hotel-Wirth ließ sogleich einen Flaschenkorb packen und den Hausknecht damit den Herren an den Hafen folgen, wo das Boot bereits ihrer harrte. Nach fünf Minuten befanden sie sich an Bord der Brigg.

Behaglich schmunzelnd empfing der Capitain seinen Matrosen und den Gast, sowie die ansehnliche Flaschen-Batterie, bei welchem Anblick ihm das Herz aufging.

„Sie werden diese kleine Wein-Probe nicht zurückweisen,“ sagte Stelling, „ich muß mich rävangu-riren, da ich mir vorgenommen, bis zum Abend an Bord zu bleiben.“

„Bleiben Sie so lange, wie's Ihnen bei uns gefällt, Herr Doctor,“ lächelte der Capitain mit einem pfiffigen Blick, „und was die Wein-Probe anbetrifft, so weise ich dieselbe nicht zurück, die Dankbarkeit ist immer eine schöne Tugend.“

Er führte ihn bei diesen Worten nach der Cajute, winkte Eduard zu folgen, und bald saßen die Drei

burg, Wien, London, Paris und Konstantinopel durch einen Botschafter vertreten werden.

Berlin, 2. Novbr. Bei der gut fortschreitenden Genesung Sr. Majestät des Kaisers und Königs können Alerhöchstadeln sich heut eine Ausfahrt gestatten, müssen aber noch von der für morgen beabsichtigten Reise nach Schlesien Abstand nehmen.

— Wenngleich das Befinden Sr. Majestät des Kaisers und Königs sich in erfreulicher Weise bessert, so haben Alerhöchstadeln auf ärztliches Anrathen doch von der Bewohnung der heutigen Hubertusjagd Abstand genommen und werden auch den bereits angekündigten Besuch bei dem Herzog von Sagan nicht zur Ausführung bringen, noch an den bei Ohlau stattfindenden Jagden Theil nehmen.

— Der Absteiger, den der Bischof Räß von Straßburg auf seiner Fahrt zum Reichstag abseits nach München unternommen hat, ist zu auffallend, als daß man nicht ganz besondere Beweggründe dafür vermuten sollte. Der Bischof Räß ist ein greiser gebrechlicher Herr und reist nicht zu seinem Vergnügen, im Gegentheil scheint er zu fürchten, daß die Reiseanstrenzungen seiner schwachen Gesundheit vollends den Rest geben, denn er hat seinen Hausarzt mitgenommen. München aber ist der Sitz des päpstlichen Nuntius, des Einzigen, der in Deutschland residirt; es ist also wahrscheinlich, daß eine Befreiung mit diesem Herrn der nächste Zweck der Reise ist. Was es zu verhandeln geben wird, ist auch so schwer nicht zu errathen. So ganz ohne Grund dürfte das Geheimnis von dem Wunsche des Bischofs, einen modus vivendi mit der preußischen Regierung anzubauen, gewiß nicht sein und als Mittelsmann für diesen Zweck kann wiederum kaum eine geeigneter Persönlichkeit gefunden werden, als Bischof Räß, der bekanntlich bei seinem ersten Auftreten im Reichstage eine gewisse loyale Gestaltung gegen die Regierung bekundete, so daß die Ultramontanen damals sich kaum noch trauten, ihn zu den Thrigen zu rechnen. So viel darf man als gewiß betrachten, die Niederlage der klerikalen Partei in Bayern hat die Ultramontanen in ganz Deutschland eingeschüchtert und sie momentan Vermittlungsvorschlägen zugänglicher gemacht, als sie seit langer Zeit gewesen sind. Immer mehr zeigt es sich, daß die eigentlichen Heger nur noch in der Kaplanspreze zu finden sind. Und wie sehr selbst diese sonst so übermächtige Presse jetzt schon in Aufregung und Besorgniß ist, daß eine völlige Zersetzung der Partei im Anzuge sei, das bezeugt unter Anderem ein Artikel in der Sonnabend-Nummer der „Germania“, in der unter allerlei Ermahnungen an die „Führer“ die Parole ausgegeben wird, nichts Uebereiltes vorzunehmen, sondern immer auf das Stichwort der „Germania“ zu hören. Was die Regierung betrifft, so wird sie ebenso wohl die etwaigen Versöhnungsversuche, wie die weiteren Stichworte der „Germania“ in aller Ruhe abwarten können. Unterwerfung unter die Gesetze, das ist der einzige Weg, auf dem die Ultramontanen nicht nur zu einem modus vivendi, sondern zum vollen Frieden mit der Regierung werden gelangen können.

Wien, 28. October. Der Abgeordnete Fuchs aus Schlesien hat im Fortschritts-Club den Antrag auf eine Interpellation an die Regierung betreffs der Trennung des österreichischen Theils der Breslauer Diözese von dem preußischen Theil eingereicht. Der Fortschritts-Club nahm den Antrag nicht nur an, sondern versah auch eine Resolution, in welcher die Regierung aufgefordert wird, diese Angelegenheit zu ordnen, weil dieses sowohl von dem Gesetze zur Regelung der äuheren Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche verlangt werde, als auch einem schon mehrfach laut gewordenen und längst gehegten Wunsche der betreffenden österreichischen Bevölkerung entsprechen würde. Die Interpellation durfte schon in der nächsten Parlamentssitzung gestellt werden, doch kann man bis jetzt noch keineswegs wissen, welches Schicksal ihr bevorsteht.

— Nachträglich erfährt man noch einige ultramontane „Vorsichtsmahregeln“, welche während des

nebst dem Steuermann, der stets mit dem Capitain speiste, an der Tafel, welche durch den feurigen Wein und eine lustige Unterhaltung, deren Kosten der Doctor und der Capitain ganz allein trugen, trefflich gewürzt wurde.

Der Letztere konnte ganz außerordentlich viel vertragen, und da er bei Tische nur eine Sorte trank, so wurde er wohl heiter, doch nicht im mindesten betrunken. Nachdem die Tafel aufgehoben war und der Steuermann die Cajüte verlassen hatte, änderte Stelling seine Taktik, indem er die Sorten vertauschte und mit trefflich gespielter Trunkenheit eine Wette vorschlug.

„Nehmen Sie sich in Acht, Doctor,“ rief der Capitain, laut lachend, „ich trinke Sie unter den Tisch, und in diesem Falle müssen Sie ein Jahr als Matrose an Bord meiner Donna bleiben.“

„Angenommen,“ versetzte Stelling, ebenfalls lachend, „was können Sie mir dagegensetzen? Warten Sie einmal, haben Sie Papier nebst Feder und Tinte bei der Hand?“

„Nun, was für einen Pakt soll ich mit Ihnen schließen?“ fragte der Capitain erstaunt, holte aber nichts destoweniger das Verlangte herbei.

„Wollen Sie niederschreiben, was ich Ihnen dictric?“

„Den Henker auch —“

„Bah,“ rief Stelling spöttisch, „sind Sie so furchtsam, Capitain Salvannha? Furchten sich vor einem

Aufenthaltes des deutschen Kaisers in Mailand getroffen wurden, und welche mehr oder minder stark den Charakter von Demonstrationen an sich tragen. So hat der General-Vicar in Mailand den Befehl gegeben, das Gborium aus allen Tabernakeln zu entfernen, damit bei dem sehr wahrscheinlichen Besuch der deutschen Gäste des Königs nicht eine Entweihung verübt werde. In dem Befehle hieß es, daß, da der Kaiserhof von Berlin „fast nur aus Häretikern“ bestehet, derselbe dem Alerhöchstadeln schwerlich eine Verehrung erweisen dürfe, weshalb dieser „Profanation“ vorgebeugt werden müsse. In der That wurden die Tabernakel entleert, als es bekannt wurde, daß der deutsche Kaiser die Kathedrale des heiligen Ambrosius besuchen werde, dagegen beauftragte der Erzbischof von Mailand den Dom-Präfecten und Dom-Gastoden, die deutschen Gäste zu führen und ihnen die Werktüdigkeiten und Schätze des Domes zu zeigen, was bekanntlich geschah. Als der Kaiser in der Grabkapelle des heiligen Karl Borromäus eine Lebens-Skizze desselben geben wollte, unterbrach der Kaiser und sagte: „O, das weiß ich, er war ein großer Wohlthäter der Menschheit.“ Der Kaiser erwähnte auch die im Hedwig-Spital zu Berlin thätigen „Borromäerinnen“ und belobte dieselben mit warmen Worten. Dieselbe Quelle, welche diese Daten liefert, behauptet auch, daß der Besuch der Kirche in Monza unterblieb, weil sich das Domkapitel geweigert habe, die beiden Majestäten am Portale zu empfangen und sie, wie es das Programm bestimmt hatte, unter Glocken-Geläute und Orgel-Präludium in die Kathedrale zu geleiten.

— Man hat einen Augenblick — schreibt das „Bien public“ — von der Möglichkeit des Rücktritts des Herrn Leon Say gesprochen. Thatsache ist, daß der Finanzminister, der im Schooße des Cabinets herrschenden Berwürfnisse müde, daran gedacht hat, sich zurückzuziehen. Allein die hervorragendsten Persönlichkeiten der Finanz, an ihrer Spitze Herr v. Roth-schild, hatten mit dem Präsidenten der Republik mehrere Unterredungen, in welchen sie dem Staats-Oberhaupt auseinandersetzen, daß die Bank- und Börsen-Welt das Verbleiben des Herrn Leon Say im Ministerium im Interesse des Standes der öffentlichen Fonds, namentlich beim Herannahen der Kammer-Sesslon, für unerlässlich hält. Auf der anderen Seite soll auch der Minister des Neuherrn erklärt haben, daß er in dem Augenblick, da so wichtige Finanz-Fragen mit der Türkei gepslossen werden, nur sehr ungern seinen Collegen aus dem Ministerium scheiden sehen würde. Unter dem Eindruck dieser verschiedenen Schritte soll der Präsident der Republik lebhaft in Herrn Leon Say gedrungen haben, sein Portefeuille zu erhalten, und der Finanzminister soll schließlich auch darin gewilligt haben.

— Nach der „Opinion nationale“ haben kundige Mitglieder des linken Centrums ausgerechnet, daß 326 Abgeordnete für, 331 gegen das Listen-Scrutinum stimmen werden. Einige und vierzig Abgeordnete gelten für unentschieden; von ihnen gehören 11 dem linken Centrum oder der Gruppe Wallon, 16 der äuhersten Rechten und 15 der bonapartistischen Partei an.

— Das Amtsblatt zu Belgrad veröffentlicht ein Dekret des Fürsten Milan, durch welches die Wiedereröffnung der Skupstichtina auf den 30. November d. J. festgesetzt wird. Als nächste Berathungsgegenstände sollen derselben die Budgets für die Jahre 1875 und 1876 vorgelegt werden. Bei dem Ernst, den die Situation auf der Balkanhalbinsel von Neuem anzunehmen droht, sind wohl wieder fürrmische Debatten zu erwarten, die sich weniger auf die Finanzen, als auf die auswärtige Politik beziehen werden.

— Aus Ragusa wird gemeldet: Die Türken machten, 1800 Mann zährend, einen Ausfall aus Bezan (?) und griffen die Insurgenten an, muhten jedoch mit einem Verlust von 150 Mann in die Stadt zurückzukehren. Die Insurgenten sollen nur 20 Tote und Verwundete gehabt haben. Unter den Verwundeten befindet sich der bekannte montenegrinische Schriftsteller Milutin Bogowitsch.

Stück Papier, das Sie selber in der Hand behalten? Bei allen Prozessen, die ich jemals geführt, ist es etwa ein kleines, ein Jahr auf der „Donna Felicia“ als Matrose zu dienen, Capitain?“

„Dictiren Sie, Doctor.“

Der Capitain legte sich einen Bogen zurecht, leerte sein Glas und tauchte die Feder ein.

Stelling lehnte sich zurück, und dachte einen Augenblick nach und dictirte: „Ich, der Endesunterzeichnete, Capitain der spanischen Brigg „Donna Felicia.“ Wie nennen Sie sich, Capitain?“

„Alphons.“

„Alphons Salvannho,“ fuhr Stelling ruhig fort, „bescheinige hiermit bei meiner Ehre und meiner Seelen Seligkeit —“

„Sind Sie so weit, Capitain?“

„Gleich, das klingt ja furchterlich festerlich — Seligkeit —“

„Dass Herr Eduard Fürst, vormals Volontair der Firma Erdmann und Compagnie in Hamburg — warum schreiben Sie nicht weiter, Capitain?“

Dieser hatte die Feder niedergelegt und blickte bald auf den Doctor, bald auf Eduard, der seine Aufregung kaum zu bemeistern vermochte.

„Das soll wohl eine Mausefalle sein?“ fragte er, „nichts für ungut, meine Herren, ich glaube, Sie halten sich für ungeheuer klug, vergessen Sie aber nicht, mein Herr Advokat, daß ich auf meinem Schiffe kurzen Prozeß zu machen pflege.“

— Von der spanischen Grenze wird gemeldet, daß die Regierungstruppen am 30. October eine 600 Köpfe starke Carlisten-Abtheilung zum Übertritt auf französisches Gebiet gezwungen haben.

— Aus Aden wird telegraphiert, daß die „Sarapis“ mit dem Prinzen von Wales gestern früh dort eingetroffen ist. Der Prinz ist am Vormittage an das Land gestiegen und von den Behörden, sowie von Deputationen der Kaufmannschaft und den Eingeborenen feierlich empfangen worden.

Kairo, 30. Octbr. Die egyptischen Truppen sind in Abyssinien eingerückt; die abyssinischen Truppen zogen sich zurück, ohne Widerstand zu leisten.

Vom gestürzten Eisenbahnkönig.

NFP. Es war ein heißer Juli-Tag, da König Wilhelm von Preußen den norddeutschen Reichstag im Weißen Saale um sich versammelte, um ihm mitzutheilen, daß Frankreich Napoleon dem norddeutschen Bunde den Krieg erklärt habe. Schon lange vor dem feierlichen Acte hatten sich die Deputirten eingefunden, der Ernst der schweren Stunde lagerte sich auf allen Gesichtern. Unter den Abgeordneten war namentlich Einer, der von den Besuchern der Galerie scharf ins Auge gesetzt wurde — das war Dr. Bethel Henry Strousberg. Sein Name war auf aller Welt Lippen und den Leuten so geläufig wie der Bismarck's. Da steht er inmitten einer Gruppe von Granden des Reiches, darunter Fürst Pleß, der Herzog von Ratibor und Andere aus altem gräflichen und fürtlichen Hause, eine mittelgroße, sehr kräftige Gestalt, den Kopf etwas in den breiten Schultern, die kleinen grauen Augen blauerfarben verdeckt die Oberlippe, ein kleiner Ansatz von Bart hängt sich an die Unterlippe. Auf den ersten Blick erkennt man eine bedeutende Intelligenz, eine gestählte Energie. Und nun muhte man die Leute reden hören von Strousberg, dem „Eisenbahnkönig“, wie vom Grafen Monte-Christo, daß er ungezählte Reichthümer besitze. Man sah unter die Linden, dort lag im Schaukasten bei Eichler eine Schrift von Ernst Koch, welche die Biographie des mythischen Millionärs enthielt; man blieb vor irgend einem Bilderkasten eines Photographen stehen, und Strousberg's Contrefei blickte einem entgegen; man trat in eine Gonditorei und nahm ein Journal, „Die Post“, zur Hand — ihr Eigentümer war Strousberg. Auf dem Rennplatz waren Strousberg's Pferde des Tagesgespräch; im Thiergarten blieb Alles sofort stehen, wenn Strousberg, ein ebenso geschickter Wagenlenker als Reiter, Schwimmer, Turner, mit seinem ungarischen Bierzug vorübersauste. Sprach man von Armenpflege, so wurden die ersten Wohlthäter, die Edelsten der Stadt gering angesehen neben Strousberg, der zur Zeit der ostpreußischen Hungersnoth ganze Extrazüge an die Stätte des Elends sendete, im Februar 1869 für 12,000 Thaler Holz an die Armen verteilen, im Jahre 1870 täglich 10,000 Suppen kochen ließ. Dennoch meinten selbst seine größten Lobredner, er thue eben nur „im Großen“ wohl, er weise sonst jeden Armen zurück; es sei ihm nur um Demonstration zu thun. Man kannte in Berlin nicht blos ihn, sondern auch seine Frau, Miss Mary Ann Swan, und sogar die sieben Kinder, welche Miss Mary ihrem Manne in den fünfzwanzig Jahren ihrer Ehe geschenkt hatte. Strousberg ward gepriesen in Wort und Schrift; seile Federn verglichen ihn mit dem edlen Kaufmann von Benedig, und einer seiner Lobredner meinte, daß Berthold Auerbach — Niemand war entfernter davon — in seinem „Landhaus am Rhein“ auf Strousberg die Worte gemünzt: „Viel Geld erwerben ist eine Art Tapferkeit, Geld bewahren erfordert eine gewisse Weisheit, und Geld schön ausgeben ist eine Kunst.“

Dennoch zuckte man in der soliden Kaufmannschaft Berlins die Achseln, sobald von Strousberg die Rede war, und shocking war ein oft gebrauchtes Wort. Als der Krieg von 1870 ausbrach, verbreitete sich das Gerücht, Strousberg's Credit sei wankend, und nur seine

„Davon wollte ich just eben in dem bevorstehenden Probejahr profitieren,“ lachte Stelling, „aber ich sehe, der Capitain fürchtet sich doch vor einer papierenen Mausefalle.“

„Weiter,“ gebot der Capitain jetzt mit mächtiger Stimme.

„Haben Sie Erdmann und Compagnie in Hamburg?“

Der Capitain schrieb und nickte dann stumm.

„Seit dem 10. Juni des vorigen Jahres sich unausgesetzt bis zum heutigen Tage auf meinem Schiffe, welches auf der Fahrt nach dem schwarzen Meere begriffen war, befunden hat.“ — Das ist Alles, Capitain. Nun schließlich Ort und Datum, sowie Ihre volle Unterschrift, womöglich mit Ihrem Siegel beglaubigt.“

Der Capitain schrieb Alles, und setzte sodann sein Siegel darunter, worauf er das Geschriebene noch einmal langsam durchlas.

„Gut, mein Herr Doctor,“ begann er nun, „ich bin's zufrieden, dieses Papier gehört Ihnen, wenn Sie mich besiegen, wer aber giebt mir die Bürgschaft für Sie, wenn ich möglicherweise die Wette gewinnen sollte?“

Lächelnd ergriff der Doctor einen Bogen Papier und schrieb einen ähnlichen Revers nieder, des Inhalts, daß er sich verpflichte, in jenem Falle ein Jahr als Matrose auf dem Schiffe zu dienen. (Fortsc. f.)

hohen Verbündeten hätten ihn gehalten, um jede Katastrophe auf dem Berliner Platz hinterzuhalten. Es war nicht blos Neid unter den „Geldjuden“, daß Baruch Hirsch Strousberg aus Neidenburg in Ostpreußen es so herrlich weit gebracht; es war vielmehr das Bedenken, daß man so gar nichts von seiner Vergangenheit gewußt, daß die Kaufmannswelt so mißtrauisch gegen ihn mache. Er kam wie das Mädchen aus der Fremde; man wußte nicht woher. Aus Baruch Hirsch war Barthel Heinrich, endlich ein Bethel Henry geworden. Er selbst ließ durch Lohnschreiber endlich etwas über sich verlauten, daß er 1835, zwölfjährig, seinen Vater verloren, auf einem mit Delukchen besetzten Schiffe von Pillau nach London gefahren und dort bei seinen Onkeln, Exporteuren, in Dienst getreten sei, die ihn in der Dunstanskirche in Fleetstreet anglicanisch taufen ließen. Durch Privatlehr eignete er sich Kenntnisse an und trat als Parlaments-Reporter in den Dienst englischer Journalen. 1848 ging er nach Amerika, lebte dort als Sprachlehrer und machte daselbst ein glückliches Geschäft an Schnittwaren, die Havarie gelitten hatten. 1850 kehrte er nach London zurück, erworb irgendwo und irgendwie ein Doctor-Diplom und gab 1852–1855 ein Handels-Journal, dann Sharpe's London Magazine heraus. Im Jahre 1856 kam er nach Berlin und begann das Penny-Blatt: „Der illustrierte Omnibus“, das aber schon mit der dreizehnten Nummer einging. Er warf sich nun auf die Assecuranz-Branche und war sieben Jahre General-Agent der englischen Gesellschaft „Waterloo“. Damals wohnte Strousberg mit seiner ganzen Familie in einer Chambre garnie in der Louisestraße; erst später konnte er sich eine comfortable Wohnung gönnen. Es gelang ihm, als Halb-Engländer, Verbindungen mit der englischen Gesellschaft anzuknüpfen; durch diese trat er mit englischen Kapitalisten in Geschäftsbeziehungen und baute als der erste „General-Unternehmer“ die Tilsit-Insterburger Eisenbahn. Er begann nun Concessions zu erwerben und verschaffte seinen Kapitalsgebern die Ostpreußische Südbahn. Bald trat er als selbstständiger Bau-Unternehmer auf. In acht Jahren hatte er gebaut oder im Bause: die Tilsit-Insterburger, die Ostpreußische Südbahn, die Berlin-Görlitzer, die Rechte-Oder-Elster-, die Märkisch-Posen, die Halle-Sorau-Gubener, die Hannover-Altenbekener-Bahn, die Ungarische Nordostbahn (mit vier Linien), die rumänischen Eisenbahnen und die russische Linie Grajewo-Bialystok.

Das war im Jahre 1870. Der Eisenbahnkönig hatte fast sechshundert Millionen in seinen Unternehmungen in Bewegung, und hunderttausende Arbeiter regten die Hände in seinem Solde. Aber Strousberg war nicht blos ein mächtiger Eisenbahn-Baumüller, er schuf und erworb eine Menge von industriellen Unternehmungen, Häusern, Gütern, Baugründen, so die Schienenwalzwerke von Dortmund, Blechwalzwerke und Bergbau zu Neustadt, eine riesenhafte Maschinenfabrik in Hannover, bei welcher er eine Colonie von zweitausend Arbeitern aufstellte, Eisensteinwerke zu Altwasser, die südliche Citadelle von Antwerpen, an deren Stelle ein neuer Stadtteil entstand, „Port Strousberg“. Er erbaute in Berlin das große Viehmarkt-Etablissement nebst Schlachthäusern, Viehhörse und Eisenbahn, die Markthalle am Schiffbauerdamm,

eine Anzahl Häuser und sein Palais in der Wilhelmstraße; endlich erwarb er zehn große Herrschaften in Ost- und Westpreußen, in Posen und Brandenburg Rittergüter, eine Grafschaft von 108.000 Morgen in Russisch-Polen. Als Juwel seiner Besitzungen betrachtete Strousberg die österreichische Staats-Domaine Zitow (102.000 Morgen = 45.000 österreichische Joch), für neun Millionen Gulden erworben. Die Czechen sahen mit Mißtrauen die deutsche Colonie Strousberg'sche Beamter und mit Unbehagen das alttschechische Schloß als Strousberg'sche Familienburg restaurieren.

In Berlin war der Hauptstall der Herrlichkeit; in der hoch aristokratischen Wilhelmstraße dehnte sich der Palast des Mannes, den man ebenso oft ein „Genie“ als einen „Abenteurer“ nennen hört. In diesem Palast verkehrten Staatsmänner und Generale, deren Namen der Geschichte angehören; Künstler ersten Ranges waren an der Ausschmückung thätig. Der königliche Baumeister A. Orth hat diese Herrlichkeit geschaffen, Drake das Giebelfeld mit einem Hautrelief geschmückt. Das Vestibule mit Oberlicht umfaßt zwei Stockwerke; eine Doppeltreppe aus weißem Marmor führt zu den Sälen. In Strousberg's Arbeitszimmer bleibt das Auge hassen an Bautier's berühmtem Bild „Streitcene in der Kneipe“, an Peitzenkofer's „Ungarische Zigeuner“, an Gemälden von Götzen, Fromentin. Links aus der Arbeitsküche tritt man in die „Bibliothek“, ein Ovalraum mit Glaskuppel, in welchem 12.000 Bände untergebracht sind, rechts ist das Billard-Zimmer. Oben ist der fabhaft luxuriöse Speisesaal. Der Wintergarten mit Tropengewächsen birgt herrliche Marmortatzen von Begas Meisterhand. Angestaut wurde insbesondere der Mustsalon, dessen hohe Glaskuppel durch Glaselementen tageshell beleuchtet wurde. Hinter einer breiten Draperie war ein Apparat angebracht, der eine senkrechte Wand niedersetzte, und den Hintergrund einer Bühne bildete. Meisterwerke von Delacroix und des Düsseldorfer Sohn in Auftrage Strousberg's gemalter „Notariats-Akt“ zeigten den „Fischrothen Salon“; dort steht man die Galane's, die Meisterwerke Meissner's, Arbeiten von Rosa Bonheur. Und dennoch wird dies Alles von der Bildergalerie, der vielgeprägten übertrifft, welche die schönen Achenbach, Hildebrandt und Louis Gallait („Trost in Tönen“), Knaus („Die Dorfsehne“) und vieles Andere enthält.

Wir finden weder Gläubiger Strousberg's, noch Concurrenz-Commissaire, um zu wissen, was von den Glücksgütern des Eisenbahnkönigs noch sein Besitz ist, was seitdem in andere Hände übergegangen, was nun ihm verloren geht oder ihm bleiben mag. Sein Stern ist allerdings schon seit langem im Niedergange, und eine Katastrophe wurde ebenso lange erwartet. Die Seifenblase, die in allerhand Farben glänzte, ist zerplatzt. In Prag, in Böhmen, in Ungarn wird der Sturm Strousberg's schwer empfunden werden. – Vor etwa drei Wochen schon konnte Strousberg's Sohn – wir wissen nicht, ob der, welcher Spanien bereiste, oder ob der zweite, der Egypten mit einem Gelehrten zu seinem Vergnügen durchsuchte – den an die Bubnaer Waggon-Aktionen-Gesellschaft schuldigen Wechsel in einem verhältnismäßig sehr geringen Betrage nicht zur Zeit, sondern erst nach einiger Frist einlösen. Bald konnten nicht einmal die Arbeiter zur Zeit be-

zahlt werden. Nun ist über Strousberg der Concurs eröffnet; er selbst befindet sich wahrscheinlich in einem russischen Gefängnis und hat Gelegenheit, über den Wechsel alles Jüdischen nachzudenken. Das ist König Strousberg's Glück und Ende! Der Rest gehört den Gerichten!

Bermischtes.

Berlin, 31. Oktbr. Berlin wurde gestern in der ersten Nachtstunde wiederum durch einen Brand alarmiert. Die weit und breit bekannte Tabaks-Fabrik von Cermeler geriet in Brand, und bald sah man die helle Flammen mit rasender Gewalt das Dach durchbrechen. Die bedeutenden Tabak-Vorräthe boten dem Feuer eine reiche und willkommene Nahrung. Wahre Sprühregen von Funken trieb die Flamme hervor, die sich weit hin über die benachbarten Dächer ergossen. Weithin war der Himmel taghell beleuchtet. Die benachbarte Petrikirche war wie von bengalischen Lichtern erhellt, ja Viertelstunden weit erschien Dachstufen und ganze Häuser wie bengalisch beleuchtet. Nähe der Cermeler'schen Fabrik befindet sich die „Boissische Zeitung“ und unweit davon das Geschäft-Lokal der bekannten Manufaktur-Firma Herzog mit seinen großen Waaren-Vorräthen. Nach Mitternacht gelang es den Anstrengungen der Feuerwehr, die Feuersbrunst, welche anfanglich größere Dimensionen anzunehmen drohte, auf ihren ursprünglichen Heerd zu beschränken, den sie allerdings vollständig verzehrte.

Das patriotische Unternehmen, unser „Erfest Moritz Wendt“ auf dem Rugard ein Denkmal zu errichten, schreitet Dank der allgemeinen Theilnahme des deutschen Volkes seiner glücklichen Vollendung entgegen. Die staatlich genehmigte Lotterie findet ihres reich ausgestatteten Verlohnungsplans wegen auch volle Anerkennung, so daß die Lose à 3 Mark per Stück raschen Absatz finden, trotzdem dieziehung erst am Geburtstage Arndt's (26. Dezember 1875) stattfindet. Von dem Ertrage aus 50.000 Losen à 3 Mark wird die Hälfte im Gesamtwerthe von 75.000 Mark zu Gewinnen, 6000, 5000, 4000, 2 mal 2000, 3 mal 1000 Mark u. s. w., es kann daher auch mit Recht behauptet werden, daß der Verlohnungsplan von allen neuerdings genehmigten Lotterien der anerkannt beste ist.

Berliner Viehmarkt vom 1. November 1875.

Zum Verkauf standen: 1870 Rinder, 7965 Schweine, 1006 Kälber, 7246 Hammel. Von Rindern wurde beste Ware ziemlich rasch gekauft und mit 57–60 Mk. bezahlt, während für geringere Ware bei sehr flauem Geschäft 32–44 Mark per 100 Pf. Schlachtgewicht gezahlt wurde. In Schweinen waren die Umsätze nur mäßig: 1. Qualität 57–60 Mark, 2. und 3. Ware nach Qualität 50–56 Mark per 100 Pf. Schlachtgewicht. Der für die jegige Zeit ungewöhnlich starke Hammelauftrieb veranlaßte eine abermalige Reduktion der bereits niedrigen Preise, für beste Ware wurde 22 Mk. per 45 Pf. Schlachtgewicht angelegt, während geringere Qualitäten unverkäuflich waren. Für Kälber wurden bei langsamem Geschäft nur Mittelpreise bewilligt.

Kirchliche Nachrichten.

Hauptkirche.
Am Freitag den 5. Novbr. cr., Vor- mittags 9 Uhr, monatliche Beichte und Communion: Dr. Superintendent Strumpf.

Allen meinen Freunden, Bekannten und Kunden zur gefälligen Nachricht, daß meine liebe Frau Auguste, geb. Adam, heute von einem gesunden Knaben glücklich entbunden worden ist.

Landsberg a. W., den 2. Novbr. 1875.

Albert Hennig.

Geschwächte, namentlich durch heimliche Gewohnheiten im Nerven- und Beugungssystem zerstört sind reelle, billige und vollständig diskrete Hilfe durch das Buch:

„Dr. Rekan's Selbstbewahrung“.

Mit 27 pathologisch-anatomischen Abbildungen,

welches in G. Poenicker's Schulbuchhandlung in Leipzig bereits in 25. Auflage erschienen und dort, sowie in der Buchhandlung von

Volger & Klein

in Landsberg a. W. für 3 Mark zu bekommen ist.

Tausende fanden hier Gesundheit und neue Manneskraft. Selbst Regierungen haben die Nützlichkeit des Buches anerkannt und empfohlen. (H. 34,566)

Meine früher dem Handelsmann Markt gehörige in Balz belegene

Landwirthschaft,

bestehend aus 2 Morgen Ackerland nebst den dazu gehörigen Wirtschafts-Gebäuden, darunter 2 Wohnhäusern, bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen.

Der Eigentümer Domula
in Balz bei Bieck.

Auction.

Am

Mittwoch den 10. Novbr. cr., von

Vormittags 9 Uhr an, soll auf dem früher Zimmermannschen, jetzt Popp'schen Grundstücke in

Friedrichsberg

das sämtliche lebende und tote Inventarium, bestehend in:

2 guten Pferden, 3 Kühen, 2 Hirschen, 3 Stieren, 3 Schafen, 1 Schwein und 8 Ferkeln, 17 Hühnern, 2 guten Wagen, 2 Pflügen, 2 Etagen, 1 Walze, 1 Pumpe, 2 Pferdegeschirren, Aufleitern, Kartoffelkästen, Futter-Kartoffeln, Runkel-Rüben, Nutzholz und Baumzeug, sowie verschiedene anderen Acker- und Wirtschaftsgeräthen

öffentlicht meistbietend versteigert werden.

Hesse.

Gute frische Schlesische Mapskuchen, sowie frische Leinkuchen empfing und empfiehlt **H. Reichmann.**

Ein Haus mit Garten wird zu kaufen gesucht. Anerbietungen unter **G. M.** in der Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Reizzeug ist verloren gegangen. Dem Wiederbringer eine gute Belohnung
Wollstraße 49, eine Dr.

Wollene Hemden,

wollene und baumwollene

Unterbeinkleider

empfiehlt

L. Kreslawsky.

Jeden Bandwurm

entfernt in 3 bis 4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos, ebenso sicher besiegt Bleichsucht, Trunksucht, Magenkämpfe, Flechten aller Art u. epileptische Krämpfe – auch brieslich (H. 04600)
Volgt, Arzt zu Croyenstedt (Preußen).

Knauer's Kräuter-Magenbitter

aus den besten magenstärkenden Bestandteilen, ärztlich geprüft und amtlich beglaubigt vom Hofrat und Kreisphysicus Dr. Henning in Zerbst, ist zu beziehen die Flasche 80 Pf. durch
Carl Fern in Landsberg a. W.,
Rudolf Diesing in Vietz.

Ein neues Sophia steht billig zum Verkauf beim Sattlerstr. Hagemann, Louisestraße 17.

Das auf meinem Grundstück befindliche

Nohr
bin ich Willens, entweder im Gauzen oder in Theilen meistbietend zum Abschnitt auf dieses Jahr zu verpachten.

Pachtliehaber können sich bei mir, Bergstraße No. 17b., am Donnerstag den 11. d. M., Vormittags 10 Uhr, melden.

H. Reichmann.

Eine goldene Nadel ist gefunden worden. Abzuholen bei **Pincus Hinzemann**.

Güthler's Brauerei.

Zu frischer Grütz, Fleisch- und Leber-Wurst und ein gutes Seidel Bairisch Bier laden zu heute Abend ein
W. Götz.

5 Thaler Belohnung
erhält Derjenige, welcher mir zur Wiedererlangung meines mit in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag von meinem Hause entwendeten, grün angestrichenen Handwagens mit neuer weißer Deichsel behilflich ist.

Lehmann, Tischlermeister.

Wahl - Einladung.

Die diesjährigen Wahlen zur Erneuerung der Stadtverordneten-Versammlung sollen auf dem Rathause im großen Sitzungs-Zimmer an folgenden Tagen stattfinden:
von der III. Abtheilung: Montag den 15. Novbr. cr., von 11 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags;
von der II. Abtheilung: Dienstag den 16. Novbr. cr., von 3 bis 5 Uhr Nachmittags;
von der I. Abtheilung: Mittwoch den 17. Novbr. cr., von 4 bis 5 Uhr Nachmittags.

Bon der III. und II. Abtheilung sind je 4, aus der I. Abtheilung 5 Stadtverordnete zu wählen (der fünfte auf 4 Jahre als Erstmann für Herren Kaufmann F. König) für folgende Herren, deren Wahlzeit mit diesem Jahre abläuft:

- Herrn Schiele
 - Köbler
 - Neitsch
 - Koberstein
 - Siepelt
 - Keitel
 - Fehle
 - Friedrich
 - Necker
 - Bahr
 - Basch
 - Prömmel
 - Franz König
- { aus der III. Abtheilung.
{ aus der II. Abtheilung.
{ aus der I. Abtheilung.

Die Herren Wähler werden zu diesen Wahlterminen mit dem Erischen eingeladen, sich so zahlreich einzufinden, wie die Wichtigkeit der Wahl für das städtische Gemeinwesen es erfordert und verdient, und dazu die Einladungen, die ihnen noch besonders zugehen werden, gefälligst mitzubringen.

Landsberg a. W., den 22. Octbr. 1875.
Der Magistrat.

Auction.

Am Montag den 8. Novbr. cr., Vormittags 11 Uhr, sollen am Schützenhause hier selbst: 2 Schweine, 2 Ziegen, ca. 70 Stücke Kanthölzer, 39 Stücke Bauhölzer, 20 Böhlen, 52 verschiedene Bretter, 31 Schalbretter, 17 Schalen, 1 Fahrtau, 1 Schwenktau, 1 fichtenes Kleiderspind, 1 dergl. Glasschenke, ca. 3 Wispel Eckkartoffeln und 2 Scheffel Roggen öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung in Pr. Cour, oder Reichsmünzen verkauft werden.

Landsberg a. W., den 1. Novbr. 1875.
Meyer,
gerichtlicher Auctions-Commissarius.

Bekanntmachung.

Die sämtlichen Arbeiten zur Erbauung eines neuen Schulhauses hier selbst, soll am 24. November d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

im

Schulzenhofe

an den Mindestfordernden vergeben werden. Laxe und Zeichnung können vom 12. November d. J. im Schulzenhofe eingesehen werden.

Altendorf, den 30. October 1875.

Der Gemeindedirchen-Nath.

Bekanntmachung.

Der auf Dienstag den 9. d. Mts. außerbaumte

Holz-Licitations-Termin für das Forstrevier Cottbus wird wegen der Entstüttungsfeier des Denkmals in Goldin hierdurch aufgehoben und auf

Dienstag den 16. d. Mts. verlegt.

Cottbus, den 1. November 1875.

Der Oberförster,
gez. Schulemann.

Im Verlags-Bureau in Altona ist soeben erschienen:

Des alten Schäfer Thomas Volks-Kalender

für das deutsche Volk, für das Jahr 1876, mit dem Portrait des alten Schäfer Thomas, 5 Sgr.

Der gute Ruf des Schäfer Thomas-Kalenders wird durch diesen neuen Jahrgang um ein Bedeutendes gesteigert werden. Des alten Schäfer Thomas Prophezeitung für die Jahre 1876 und 1877 ist bereits in neuer Auflage erschienen.

Preis 1 Sgr.

Vorrätig in Landsberg a. W. bei
Volger & Klein.

Bekanntmachung.

Es soll am Dienstag den 9. November cr.

in Vietz

im Haase'schen Gasthöfe

von Vormittags 10 Uhr ab

nachstehendes Holz:

Schulbezirk Döllgensee, Jag. 50: 1 Raum-Meter Buchen-Reiser III.; 2 Raum-Meter Kiefern-Reiser III.; Jag. 55: 57 Raum-Meter Eichen-Scheit, 2 Raum-Meter Kiefern-Reiser I.; Jag. 63: 2 Raum-Meter Kiefern-Reiser I.; Schulbezirk Rehberg, Jag. 102: 164 Raum-Meter Kiefern-Scheit I.;

Schulbezirk Kienwerder, Jag. 107: 66 Raum-Meter Buchen-Scheit,

2 Raum-Meter Buchen-Ast,

1 Raum-Meter Kiefern-Scheit I.,

8 Raum-Meter Kiefern-Ast I.,

3 Raum-Meter Buchen-Reiser I.,

Jag. 124: 64 Raum-Meter Kiefern-Scheit I.; Jag. 133: 24 Raum-Meter Kiefern-Scheit I.; Jag. 134:

4 Raum-Meter Birken-Scheit,

22 Raum-Meter Kiefern-Scheit I.,

2 Raum-Meter Birken-Ast I.,

Schulbezirk Döllgigerbrück, Jag.

126: 6 Raum-Meter Birken-Scheit, 4 Raum-Meter Aspern-Scheit, 2 Raum-Meter Birken-Ast,

24 Raum-Meter Kiefern-Ast I., 5 Raum-Meter Aspern-Ast, 207 Raum-Meter Kiefern-Scheit I.; Jag. 135: 32 Raum-Meter Kiefern-Scheit I.; Jag. 136:

12 Raum-Meter Kiefern-Scheit II.,

8 Raum-Meter Kiefern-Ast II.,

2 Raum-Meter Kiefern-Reiser I.,

Jag. 160: 6 Raum-Meter Buchen-Scheit, 2 Raum-Meter Buchen-Ast I., 2 Raum-Meter Buchen-Stock, 2 Raum-Meter Buchen-Reiser I.,

Schulbezirk Glambecksee, Jag.

110: 10 Raum-Meter Aspern-Scheit, 6 Raum-Meter Aspern-Ast;

Jag. 112: 22 Raum-Meter Kiefern-Scheit I., 6 Raum-Meter Kiefern-Ast I., 6 Raum-Meter Kiefern-Reiser I.; Jag. 121:

40 Raum-Meter Kiefern-Scheit I.,

14 Raum-Meter Kiefern-Scheit II.,

100 Raum-Meter Kiefern-Ast II.,

6 Raum-Meter Kiefern-Reiser I.; Jag. 129: 4 Raum-Meter Kiefern-Scheit I., 2 Raum-Meter Kiefern-Ast I.; Jag. 131:

106 Raum-Meter Kiefern-Scheit II.; Jag. 167: 10 Raum-Meter Kiefern-Scheit II., 4 Raum-Meter Kiefern-Ast II., 6 Raum-Meter Kiefern-Stock I.

im Wege der Lizitation öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Die Nummer-Verzeichnisse sind 4 Tage vor dem Termin im hiesigen Dienstbüro einzusehen.

Maffin, den 30. October 1875.

Der Oberförster,
gez. von Werder.

Frische Rapskuchen
find eingetroffen bei
W. S. Bergmann,
Bollstraße 49.

In der Eulam'schen Forst ist am letzten Sonntag ein Ziehwagen ausgefahren worden; derselbe ist gegen Erstattung der Insertionskosten in Empfang zu nehmen bei

Bartel,

Stellmachermeister in Eulam.

Mein bedeutendes Lager von
Pelerinen-Wänteln,
Paleots, Jaquets und Jacken,
vom elegantesten bis zum einfachsten Genre,
empfehle zu
auffallend billigen Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe.,
Markt No. 6.

Bei uns ist zu haben:

Deutsche Wehr-Ordnung,

zu 2 und 1 Mark,

Preußische

Heer-Ordnung,

zu 1 Mark.

Fr. Schaeffer & Co.

**Zephyr-,
Moos-,
Gobelins- und
Castor-
Wollen**
empfiehlt
L. Kreslawsky.

Mein Lager aller
Sorten
Hand-Schuhe
empfehle.
L. Kreslawsky.

Ein Zucker-Geschäft

ersten Ranges in Magdeburg sucht
für Landsberg a. W. und die Nachbarlässe einen provvisionsweise
Vertreter zu engagieren, der mit der
Kundschaft genau bekannt ist und dem die
besten Referenzen zur Seite stehen.
Bewerbungen bittet man unter **R. W. 1121** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in
Magdeburg zu senden.

Heute Donnerstag d. 4. Novbr.
treffe ich mit

90 Stück geschlachteten fetten Hammeln

zum Wochenmarkt ein, und offeriere bei
Entnahme eines Ganzen das Pfund mit
30 Pf. Bitte um gütige Abnahme.

Adolph Schulz,
Fleischermeister aus Soldin.

3 Thaler Belohnung.

In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurde mir von meinem Hause ein starker Handwagen nebst einer Kalkbank gestohlen. Wer mit den Thäter so nachweist, daß ich ihn gerichtlich belangen kann, erhält

obige Belohnung.

Krüger,
Schmiedemeister in Loppow.

Auf der Chaussee von Meisenz nach
Waldowstreck über Schwerin a. W. ist
ein Sack, gezeichnet mit dem Namen
Gabbert, enthaltend ein Kopfkissen und
Zudecke, verloren gegangen.

Gegen 1 Thlr. Belohnung gefälligst
abzugeben bei Steinborn in Hammer.

Heute Donnerstag

1
5
Poppana.

Der heutigen Nummer d. Bl. liegt
ein Prospekt der "Besten Freunde". Nähmaschine von R. Schomburg in Plauen.

Dresden und Krippen-Sachsen bei.

Produkten-Berichte

vom 1. November.

Berlin. Weizen 173—217 **M** Roggen
145—172 **M** Gerste 135—186 **M**
Hafer 140—185 **M** Erbsen 184—233 **M**
Rübb 645 **M** Leindl 59 **M** Spiritus
47,50 **M**

Stettin. Weizen 201,00 **M** Roggen
142,00 **M** Rübb 58,75 **M** Spiritus
45,90 **M**

Berlin, 1. Novbr. Heu, Gr. 3,25—
4,50 **M** Stroh, Schok 45,00—51,00 **M**

(Hierzu eine Beilage.)

Rüdersdorfer Steinkalf
empfiehlt Freitag bis Montag aus
dem Osen

S. Pick.

Landsberg a. W., den 4. November 1875.

1875.

419

Vokal- und Kreis-Nachrichten.

Königl. Schwurgericht zu Landsberg a. W.
Sitzung am 3. November 1875. Auch heute gelangten zwei Sachen zur Verhandlung:

I. Die Anklage wider die verheiliche Bäckermeister Heidemann, Augustine, geborene Bahr aus Fichtwerder, wegen wissenschaftlichen Meineides. Vertheidiger ist der Justiz-Rath Glogau.

Die Verhandlung erbrachte Folgendes: Die unverheiliche Auguste Preuß hatte zu Neujahr 1874 den Dienst des Schulzen und Bäckermeisters Heidemann in Fichtwerder verlassen und war in den Dienst des Eigentümers Müller in Groß-Rehne getreten. Heidemann hatte unter der Behauptung, daß die Preuß unberechtigt seinen Dienst verlassen, ein polizeiliches Reolut erwirkt, welches die Preuß für schuldig erklärte, den Dienst bei Heidemann fortzusetzen. Gegen dieses Reolut beschritt die Preuß den Rechtsweg, indem sie beim Königl. Kreisgericht zu Landsberg a. W. klaged beantragte, unter Aufhebung des Reoluts den Heidemann zur Anerkennung der Auflösung des Dienstverhältnisses zu verurtheilen. Sie behauptete in der Klage, daß sie im Juli 1873 den Dienst der verheilichen Heidemann zu Neujahr 1874 gekündigt, und diese die Kündigung auch anerkannt habe; das Letztere gebe schon daraus hervor, daß die Heidemann die Preuß zum Schmied Mannigel in Fichtwerder geschickt habe, um anzufragen, ob eine der Mannigel'schen Töchter zu Neujahr in ihren Dienst treten sollte. Zum Beweise dieser letzteren Thatsache wurde auf das Zeugnis der verheilichen Heidemann selbst Bezug genommen. — Diese hat demnächst bei ihrer Vernehmung als Zeugin vor dem genannten Gericht am 30. April 1874 folgendes ausgesagt: „Die Klägerin hat mir im Juli v. J. (1873) nicht gesagt, daß sie zu Neujahr von mir fortziehen wolle. — Es ist nicht richtig, daß ich den Schmied Mannigel habe fragen lassen, ob eine seiner Töchter zu Neujahr d. J. in meinen Dienst kommen wolle. Ich habe eine der Mannigel'schen Töchter für meine Mutter miethen wollen.“

Diese Aussage hat die verheiliche Heidemann mit dem Zeugnisse bestätigt.

Sie wird nun von der Anklage beschuldigt, diesen Eid wissenschaftlich falsch geschworen zu haben. Die Angeklagte bestreitet dies. Sie gibt zwar zu, daß sie die Preuß beauftragt habe, sich bei der Frau Mannigel zu erkundigen, ob eine von deren Töchtern sich vermieten möchte; allein, sie habe dabei nur den Zweck verfolgt, ihrer Mutter, der verheilichen Mühlenmeister Wolff in Tornow, deren Aufträge gemäß, eine Dienstmagd für 1874 zu verschaffen. — Davon, daß die Preuß ihren Dienst habe verlassen wollen und daß sich dieselbe bereits zur Zeit der ersten Heueren (Juni) 1873 für das Jahr 1874 bei dem Eigentümmer Müller in Groß-Rehne vermietet habe, habe sie und ihr Ehemann erst im Dezember 1873 Kenntniß erhalten. Die Preuß habe dies auf Vorhalt und auch dann noch bestritten, als der eigene Schwager derselben, Eigentümmer Uckert zu Fichtwerder, ihr solches ins Gesicht gesagt habe. Uckert müsse dies bestätigen. — Zu der Dienstmagd Louise Radloff habe die Preuß noch zwischen Michaeli und Weihnachten 1873 gesagt,

sie habe sich bei Müller vermietet, bei Heidemann aber nicht gekündigt, und diese um Rath gefragt, was sie thun solle. Die Radloff werde solches bestätigen.

Die Preuß hatte in der Voruntersuchung bekundet, daß sie der Angeklagten im Sommer 1873, zur Zeit der Roggenernte, den Dienst zu Neujahr 1874 mit dem Bemerkern gekündigt habe, daß sie zu ihrer Tante, Wittwe Kramer in Birkendorf bei Frankfurt a. O., von welcher sie einen Brief erhalten, ziehen wolle. Bei ihrer ersten Vernehmung wollte sie den Brief nicht von der Kramer, sondern von ihrer Tante, der verheilichen Eigentümmer Müller in Groß-Rehne, erhalten haben, welche Behauptung sie jedoch, nachdem die Müller darüber vernommen worden waren und befunden hatte, daß sie der Preuß niemals einen Brief geschrieben habe, bei der zweiten Vernehmung unter dem Vorgeben, daß sie mißverständlich sei, dagegen berichtigte, daß sie den Brief nicht von der Müller, sondern von der Kramer erhalten habe. In Folge dessen habe die Angeklagte sie sofort beauftragt, zu dem Schmied Mannigel zu gehen und anzufragen, ob eine der Mannigel'schen Töchter zu Neujahr bei der Heidemann in den Dienst treten wolle. Noch an demselben Tage habe sie diesen Auftrag ausgeführt und dabei auch der Frau Mannigel gesagt, daß sie zu ihrer Tante ziehen wolle. — Sie versteckte damals, daß die Frau Heidemann bei Ertheilung des Auftrages ausdrücklich von dem Eintritt einer der Mannigel'schen Töchter in ihren eigenen Dienst gesprochen habe.

Die Preuß ist denn auch in der That bei der verheilichen Schmidt Mannigel, wie diese bezeugt, gewesen und hat derselben erklärt, daß sie im Auftrage der Frau Heidemann komme, um zu fragen, ob nicht eine der Mannigel'schen Töchter in deren Dienst zu Neujahr 1874 ziehen wolle, sie selbst ziehe zu ihrer Tante. — Die Zeit vermag die Mannigel nicht näher zu bezeichnen; sie erklärt, es sei im Sommer gewesen.

Bei ihrer heutigen Vernehmung machte die Preuß jedoch die widersprechenden Angaben und nach Vorhalt ihrer früheren Aussage erklärt sie wiederholt: „Das weiß ich nicht mehr, darauf kann ich mich nicht bestimmen, es kann sein.“ u. dergl. m. Indessen erklärt sie jetzt mit Bestimmtheit, daß es nicht zur Zeit der Roggenernte, sondern Ausgangs der Ernte überhaupt (also Ende August und nicht im Juli) gewesen, als sie den Brief von ihrer Tante Kramer erhalten, und der Heidemann in Folge dessen den Dienst gekündigt habe, weil sie zu der Ersteren, deren Aufforderung entsprechend, habe ziehen wollen, (und doch giebt sie andererseits als richtig zu, daß sie sich zu jener Zeit, wo sie, oder vielmehr ihre Schwester, den Brief von der Kramer erhalten haben will, bereits bei dem Eigentümmer Müller in Groß-Rehne für das Jahr 1874 vermietet gehabt; sie entschuldigt sich damit, daß sie geglaubt, es sei gleich, ob sie zu dieser oder jener Tante ziehe). Darauf aber, daß die Frau Heidemann ausdrücklich gesagt habe, sie solle die Frau Mannigel fragen, ob eine ihrer Töchter zu ihr, der Heidemann, in den Dienst ziehen wolle, oder ob sie selbst dies Letztere nur mit Rücksicht auf ihre Kündigung erläutern hinzugefügt und zusammengezogen hat, könne sie sich heute nicht mehr bestimmen. Dessen erinnerte sie sich aber mit Bestimmtheit, daß die Heidemann sie

nicht zu dem (Schmidt) Mannigel, sondern zur (Frau) Mannigel geschickt habe.

Der Staats-Anwalt beantragte, die weitere Beweisaufnahme auszusehen, da bei diesen Erklärungen der Preuß beide Punkte, welche die Anklage im Auge habe, einmal, daß die Preuß der Angeklagten den Dienst im Juli 1873 in der That gekündigt habe, das andere Mal, daß die Ersteren von der Letzteren wirklich beauftragt gewesen sei, zu dem Schmidt Mannigel zu gehen, um zu fragen, ob eine der Mannigel'schen Töchter in ihren Dienst ziehen wolle, in sich zusammenfielen und auch durch die weitere Beweisaufnahme nicht erwiesen werden könnten, da der von der Anklage angetretene weitere Beweis nicht ein directer, sondern nur ein unterstützender sei. — Der Vertheidiger zog mit Rücksicht hierauf auch seinen Antrag auf Erhebung des Entlastungsbeweises zurück, und der Gerichtshof fand keinen Grund, eine weitere Beweisaufnahme vorzunehmen. Der Staats-Anwalt plaidierte demnächst auch ausführlich für die Nichtschuld der Angeklagten und beantragte das Nichtschuldig auszusprechen, welchem Antrage der Vertheidiger beitrat. Die Geschworenen gaben denn auch dem entsprechend ihren Wahrspruch ab und wurde darauf die nicht inhaftiert gewesene Angeklagte von der Anklage des wissenschaftlichen Meineides frei gesprochen.

Der Krieger-Verein hat in seiner Sitzung am 2. d. Mts. seine bisherigen Vorstandsmitglieder Kaufmann Georg Schönlies, Maurermeister Seifried, Obertelegraphist Gertin, Schmiedemeister Schulz und Maurermeister Arhausen für das Vereinsjahr 1875—1876 wiedergewählt.

r. Wie schon gemeldet, kommt heute im Schwurgericht die Anklage wider Gebrüder Schwerdtle von hier wegen Todtschlags des Reitknights P. zur Verhandlung; dann ist für Freitag und Sonnabend angefecht die Angelegenheit, betr. den betrüglichen Bankerott der Witwe Wegner und Genossen aus Neuwedel.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

r. Provinzial-Landtags-Wahlen: Kreis Büllrich-Schwibus: Landrat Graf v. d. Golz — Büllrich, Rittergutsbes. Schneider — Oggerschütz. Frankfurt a. O., 30. Oktober. In der vorigestrichen Stadtverordneten-Versammlung erstattete Oberbürgermeister v. Kemnitz den Verwaltungsbericht pro 1874—75. Darnach betrug die Waarenzufuhr in den drei Messen durchschnittlich einige 60,000 Etr. pro Messe, an Fremden waren gemeldet durchschnittlich pro Messe 3200, die Zahl der in jeder Messe zum Verkauf gestellten Pferde betrug durchschnittlich 1200 Stück. — Die Aushebung der Mahl- und Schlachtsteuer hat der Stadt eine lang gewohnte und bedeutende Einnahme entzogen und auch zu einer Aenderung der bisherigen direkten Kommunalsteuer gezwungen. Zur Deckung des Haushalts ist ein Zuschlag zur Klassen- und Klassifizirten Einkommesteuer von 150 p. Et. erhoben und der Zuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer von 25 auf 50 p. Et. erhöht worden. Die Veranlagung zur Klassensteuer hat eine Klassensteuerpflichtige Bevölkerung von 29,033

Zweiter und dritter Vortrag des Herrn Dr. Brehm im Theatersaal.

Als zweites Thema hatte Dr. Brehm „Die Steppen-Innen-Afrikas und ihre Bewohner“ und damit einen Stoff gewählt, über den Dr. Gerhard Noblis in einem seiner hier gehaltenen Vorträge annähernd Ähnliches gebracht hatte. Es scheint geboten, an dieser Stelle daran zu erinnern, wie verschieden beide Naturforscher sich ihr Material zurechtliegen und besprechen. Dr. Noblis, durch Naturanlage ein trockener, ruhiger und kalter Gelehrter, führt den Zuhörer in der Steppe umher, zeigt ihm mit Gewissenhaftigkeit, wie Menschen und Thiere, Bäume und Sträucher, See'n und Flüsse unter den dortigen Breiten aussehen und genannt werden, er spricht eine Stunde, ohne anzustehen, ohne eine Miene zu verzerrn, — allerdings auch, ohne zu erwärmen; man hat einem docirenden, vielgereisten Manne von Bedeutung voller Aufmerksamkeit zugehört, und bleibt — kalt. In ganz anderer Weise erfaßt Brehm die sich gestellte Aufgabe, indem er es versucht, alte und neue Erinnerungen aus seinem reichen Reiseleben im bunten Rahmen schöner Naturbilder dem Zuhörer zu reproduzieren; er vermeidet es sichtlich, zu viel Material zu bieten, und zieht es vor, lieber das Wenige erschöpfend zu beleuchten, wobei er nicht unterläßt, in seine Einleitung so viel geographische und ethnographische Angaben einzuflechten, wie er zur Kenntniß des Terrains und der Situation für nothwendig erachtet. — Wir halten Brehm's Methode für die ansprechendere, wenn wir unsern eigenen Geschmacke, wie dem eines großen Theiles unseres Publikums Ausdruck geben dürfen, denn die nachhaltigere Wirkung der Brehm'schen Vorträge, den Noblis'schen gegenüber, steht außer aller Frage. Brehm schilderte die Steppe Innen-Afrika's, ihre Vegetation und ihr Thierleben mit dem blendenden Colorite, das den Gemüthsmenschen in ihm verröhrt, und gab ein durchaus anschauliches Bild der Bewohner des Sudan — der Araber und der Fungi; man darf zu seinen Angaben um so mehr volles Vertrauen haben, weil er fünf Jahre dort gelebt hat, und wir zucken deshalb auch nicht mit der Wimper, wenn der liebenswürdige Redner uns auch den König der Steppe (nicht der

Wüste, wie Freiligrath singt), den Löwen, und seine königliche Existenz in etwas zu detaillirter Breite zeichnet, weil gerade das Leben dieses Monarchen durch Lektüre und anschauliche Bilder uns schon von Kindesbeinen an wie ein offnes Buch vor Augen liegt. — Konnte diese seine Schilderung auch unmöglich Neues bringen, so war sie darum nicht minder lebendig, und immerhin geeignet, den fast zweistündigen Vortrag in effectvoller Weise abzuschließen.

Der dritte und letzte Vortrag: „Zug- und Wandерleben der einheimischen Vögel“ bot Herrn Dr. Brehm mehrfach Gelegenheit, alte, eingerostete Ansichten über die Art und Weise zu berichtigten, wie unsere Vögel ihre Ueberfledelung in wärmere Zonen bewerkstelligen, und seine Angaben über den merkwürdigen Instinkt und Ortsinstinkt derselben waren hochinteressant. Der Redner nahm auch Veranlassung, die wohl schon tausendfach gestellte Frage: „Kehren dieselben Vögel im Frühjahr wieder zu ihren hiesigen Stern zurück, — vorausgesetzt, daß sie am Leben blieben — oder beziehen fremde Individuen dieselben?“ rund und klar zu bejahen, und brachte den Beweis dafür in einer Anzahl bestieglicher Beobachtungen bekannter Männer bei; seine Erzählung vom zähmen Hänchen, das, in der Gefangenschaft geboren, im August vom Wandertriebe ergripen, sich seinen Stammesgenossen anschloß und im Frühjahr im schönen Hochzeitskleide wieder seine Heimat, — die Stube des Pfarrhauses und den Finger seiner Pflegerin — aufsuchte, die beste Bestätigung für seine Behauptung. — Vielen war jedenfalls auch der Umstand neu, daß unsere Vachtel die weite Route aus dem nördlichen Deutschland bis zur Südspitze Italiens theils zu Fuß, theils fliegend zurücklegt, und auch beim Passiren des Mittelmeeres sich auch als tüchtiger Fettichswimmer bewährt. Das Leben an den Binnenseen Afrika's, auf denen sich alljährlich zu bestimmter Zeit die Schwimmvögel unserer Zone einfinden, schilderte Brehm auf das Anschaulichste, und wir können uns einen annähernden Begriff von dem Umfange dieser Vogel-Versammlungen machen, wenn wir erfahren, daß Brehm auf der einen Seite eines solchen See's allein 60,000 Flamingo's, der fremden Gäste gar nicht zu gedenken, zusammen gesehen hat. — Wir müssen darauf verzichten, auf andere interessante Einzelheiten des Vortrages einzugehen, der bei allen Zuhörern das regste Interesse gefunden, und erklärlicherweise auch den Wunsch hat laut werden lassen, den liebenswürdigen Redner und Naturforscher wieder einmal bei uns zu sehen. — Es erübrigt uns, die wir von Herzen bestimmen, in diesem Falle aber noch, die feste Erwartung aussprechen zu dürfen, daß bei einem zweiten Besuche des Dr. Brehm sich dann auch alle die Elemente aus den verschiedenen Vereinen, welche es diesmal augenscheinlich nicht der Mühe werth hielten, den kostenfreien Vortrag zu besuchen, pünktlich einstellen werden, um sich nicht erst von ihren Bekannten und dem Verfasser dieses Artikels sagen zu lassen, welches edlen und vollen Genusses sie verlustig gegangen sind. Ozon.

Ut't Dörp.

Lustige Vertellungen van'n oll'n Nümärker. Unter diesem Titel und im platten Dialekte unseres Neumark geschrieben, hat ein Anonymus, der seinen Schleier unter keinen Umständen heben lassen will, vor einigen Jahren ein Bändchen Erzählungen erscheinen lassen, die darauf berechnet sind, das alltägliche Leben und Weben unserer Landbewohner im Spiegelbilde des Humors zu schildern. — Reichen diese Schilderungen auch nicht an die vollendeten Zeichnungen eines Fritz Neuter, oder Claus Groth, so entbehren sie doch nicht einer gewissen Originalität, und verdienst unsre Aufmerksamkeit schon deshalb, weil sie fast alle in Hohenwalde, Ludwigslust und Tornow spielen. — Der Verfasser selbst scheint ein Tornower Kind, und zwar eines Pastors Sohn, zu sein, und es dürfte für die ältere Generation der drei Ortschaften nicht schwer halten, im „Toppbinner Schulte“, „Döbsegen Hinrich“, „Böttcher Werner“, „Bu'r Möllenbeck“ u. a. ländliche Typen jener Gegend zu erkennen, welche sich gewiß durch Tradition bis in die Neuzeit erhalten haben. — Der geringe Preis von 1 Mark 50 Pf. erleichtert jedem die Anschaffung. — Das neueste Werk des anonymen Verfassers führt den Titel: „Van meinen Keenig Wilhelm“ und soll in Sprache und Inhalt sein Erstlingswerk noch überholen. Wir empfehlen beide Bändchen allen Freunden des platten Idioms und einer urwüchsigen, oft derben, aber immer originellen Lektüre. Ozon.

Köpfen und eine Klassensteuerfreie (incl. Militair) von 11,246 Köpfen ergeben. Für das Jahr 1875 waren an direkten Steuern 802,650 Mark aufzubringen, durchschnittlich auf den Kopf der Bevölkerung 17 bis 18 Mark. An persönlichen direkten Staatssteuern kommen auf den Kopf der Bevölkerung 5—6 Mark und auf den Kopf der steuernden Personen resp. Haushaltungen (11,569) 21—22 Mark. — Aus einem Bericht der Handelskammer ist hervorzuheben, daß im Eisenbahnrat der Niederschles.-märk. Eisenbahn die Diskussion über den Antrag auf Wiedereinführung der fünftägigen Gültigkeitsdauer des Retourbillets eingestellt worden ist, nachdem der Commissarius erklärt hatte, daß

der Antrag keine Aussicht auf Berücksichtigung habe, bevor sich nicht Controll-Einrichtungen gegen die vielfach constatierte mißbräuchliche Verwendung der Retourbillets ermöglichen ließen. (Public.)

— Zulichau. 31. October. (Lebendig verbrannt.) Der Messerschmid Sch., der sich seit 14 Tagen von seiner Frau, die einen kleinen Handel betreibt und ihren Mann nicht länger ernähren wollte, getrennt hat, ist auf eine schreckliche Weise ums Leben gekommen. Er hatte seine Werkstatt und Wohnung in einem Gartengebäude aufgeschlagen, und als sich heute früh ein Zimmermann, um eine Rechnung von ihm einzuziehen, zu ihm begeben wollte, fand er ihn als

Leiche in einem furchtbar verstümmelten Zustande vor. Sch. war bis zum Oberkörper buckstäblich gebraten, während die Stiefeln und die Weste, die er trug, unbeschädigt waren. Die Lagerstätte war vollständig verloht, und die Leiche befand sich in sitzender Stellung mit aufgestütztem rechten Arm auf dem Fußboden. Da keine Gründe vorliegen, die auf Begehung eines Verbrechens schließen lassen, so kann man nur annehmen, daß der Verunglückte in berauschem Zustand sein Lager aufgesucht und dort durch irgend eine Fahrlässigkeit, vielleicht durch eine brennende Zigarre, daselbst in Brand gesteckt hat und so theils ersticht, theils verbrannt ist. (Post.)

Bekanntmachung.

Der Maurermeister Herr August Philipp ist zum Vorsteher des IX. Stadtbezirks gewählt, bestätigt und in sein Amt eingesetzt worden.

Landsberg a. W., den 30. Oktbr. 1875.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Erhebung des Auftriebsegeldes für die auf dem hiesigen Markt feilgebotenen Schweine haben wir einen neuen Termin auf

Freitag den 5. d. Mts.,

Mittags 12 Uhr,

zu Rathause, unten rechts, anberaumt und laden Unternehmer dazu ein.

Landsberg a. W., den 1. Novbr. 1875.

Der Magistrat.

Marie Strehlow, Franz Lutter,

Verlobte.

Bergenhorst und Dechsel, den 2. November 1875.

Dem Maschinen-Schlosser der Königl. Ostbahn

Herrn Otto Mensel
zu seinem

21. Biegenfeste

ein dreimal donnerndes Lebendoch! daß die ganze Friedrichstraße wackelt und wackelt.

A. E. E. E.

Winter - Leberzieher,
Jaquets, Nöcke,
Beinkleider und Westen,
sämtliche Stücke von meinem Lager,
modern und sauber gearbeitet, empfehle
zu billigen Preisen.

Gustav Bodihn,
Markt No. 5.

Ein Arbeitspferd
steht billig zum Verkauf bei
Küchler, Turnplatz.

Für diejenigen Herren, welche sich
bei dem

Herren-Souper
am Sonnabend Abend
noch betheiligen wollen, und denen die
Liste nicht zugegangen sein sollte, liegt
dieselbe bis

Freitag Abend
bei mir zur Unterzeichnung aus.
Achtungsvoll
Paul Walter.

Heute Abend von 6 Uhr an
Hirschbraten

bei Carl Mielke.
Reichshallen-Restaurant

empfiehlt heute Abend
Hirschbraten,
sowie

echt Wiener Lagerbier
und Tivoli.

Das gut Weiter geworden ist,
so findet die auf Freitag den 5.
d. Mts. angezeigte Schützen-Conferenz nicht
im Waller'schen Gesellschaftshause, son-
dern im Schiekhause statt.

Steinbeck.

Gartenbau-Verein.
Versammlung am 7. Novem-
ber 1875.

Vortrag des Herrn Forchsen:
Allgemeine Regeln, die beim Baumschnitt
zu beobachten sind. — Ueber Brumata-
Leim. — Neuwahl des Rendanten. — Ver-
loosung.

Beachtenswerthe Anzeige!

Zwei Engländer,

die durch ungünstige Geschäfts-Verbindung mit Russland und Schlesien durch Lieferungen fertiger Fabrikate, als auch Garne bedeutende Verluste erlitten, und denen es noch besonders gelückt ist, einen großen Theil von den betreffenden Waren an der russischen Grenze zu retten und für gelieferte Garne nach Schlesien durch dort verfertigte Fabrikate sich theilweise zu decken, haben mir Letztere zum schnellen Verkauf übergeben, und habe ich dieselben

im früheren Laden des Klempnermeister Herrn Köhler, Post- und Wollstraßen-Gasse,

zum schleunigen Verkauf gestellt.

Das Lager bietet den hohen Herrschaften Landsbergs und Umgegend eine Ausstellung von den allerbesten und anerkannten berühmtesten Leinen-Geweben in allen Qualitäten, Breiten und Größen, sowie eine große Auswahl Quill-Bettdecken, Gardinen, Teppiche, Bettvorleger und französisch gewirkter Chales dar.

Ganz besonders mache ich auf die in allen Welt-Ausstellungen anerkannten Irish-leinen Taschentücher in weiß und bunt, Erstere für Kinder, das Dutzend für 22½ Sgr. und gröbere das Dutzend von 4 Mark an bis zu den feinsten, aufwerkham; klare, rein leinene Irish-Batist-Tücher für Damen, für noch nie dagewesene Preise; Dessert-Servietten vom besten Double-Damast, das Dutzend 2 Mark; eine große Auswahl Handtücher für Küchen- und Stubengebrauch. Erstere das Dutzend von 4 Mark 50 Pf. und Letztere das Dutzend von 7 Mark an; einzelne Tischtücher, das Dutzend von 24 Mark an bis zu den feinsten; Servietten, bestes Fabrikat, das Dutzend von 7 Mark an; graue, gelbe, sowie weiße Tischdecken; Creas-Leinen in Stücken von 50 alten Berliner Ellen, das Stück von 8½ Thlr. an, bis zu den feinsten; Gedekte in Jacquard und Damast, zu 12 und 6 Personen, Letztere schon das Stück von 2½ Thlr. an, bis zu den feinsten.

Für alle vorbenannte Artikel streng gesetzliche Garantie für reines unverfälschtes Leinen.

Die als Deckung angenommenen, etwas gemischten leinen Gewebe aus einer reellen Fabrik, für deren Haltbarkeit jede Garantie gegeben wurde, werden 50 p.C. unter Fabrikpreisen abgegeben, z. B. 1 Stück Creas zu einem Dutzend Hemden von 6½ Thaler an; einzelne Jacquard-Tischtücher, das Dutzend von 5½ Thlr. an; Stuben-Teppiche, das Stück für 5½ Thlr.; Bettvorleger, das Stück für 2½ Thlr.; Gardinen in Stücke zu 33 alten Berliner Ellen von 7½ Thlr. an; Dowlas in bester Ware, das Meter 6 Sgr.; gewirkte Chales von 5½ Thlr. an das Stück bis zu den feinsten. 1500 Paar Quill-Bettdecken, das Paar von 12½ Thlr. an bis zu den allerfeinsten.

Da ich an die zwei Engländer in aller Kürze bedeutende Kasse-Zahlung zu machen habe, werde ich den geehrten Käufern jeden Vortheil gewähren, und dürfte sich wohl eine ähnliche Gelegenheit zum Einkauf von reellen Waren schwerlich wieder darbieten.

Es bittet um zahlreichen Besuch

J. Cohnreich

aus Schwerin in Mecklenburg.

Mein Geschäfts-Lokal befindet sich jetzt in meinem neu erbauten Hause

Wasserstraße No. 7.

Naumann Pick's Eidam.

W. Liebert.

Eine große Auswahl
Pelze, Muffen, Boas,
Kragen und Manchetten
empfiehlt zu den billigsten Preisen

G. A. Quilitz,
11. Poststraße 11.

Kopftücher
in großer Auswahl zu billigen Preisen
empfiehlt

M. Mannheim.

Beste marinirte
Heringe

bei
Carl Traugott Huth.

Frische
Wiener Würstchen,
sehr gute

Räucher-Wurst
empfiehlt

J. Spitz.

Briquettes
sind wieder vorrätig bei
Naumann Pick's
Eidam.

Zur gefälligen Beachtung!

Dem geehrten Hiestgen und auswärtigen Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich seit dem 1. November cr. ein Kutsch-Führwerk,

mit oder ohne Verdeck, zu Reisen, Hochzeiten, Leichenbegängnissen &c., eingerichtet habe und dasselbe zu den billigsten Preisen offeriere.

Um gütige Beachtung bittet

Julius Richter,

Turnplatz.

Eine goldene Tuchnadel ist verloren gegangen. Bitte dieselbe gegen eine Belohnung abzugeben bei

A. Seidel, Nichtstraße 10.

Leiche in einem furchtbar verstümmelten Zustande vor. Sch. war bis zum Oberkörper buckstäblich gebraten, während die Stiefeln und die Weste, die er trug, unbeschädigt waren. Die Lagerstätte war vollständig verloht, und die Leiche befand sich in sitzender Stellung mit aufgestütztem rechten Arm auf dem Fußboden. Da keine Gründe vorliegen, die auf Begehung eines Verbrechens schließen lassen, so kann man nur annehmen, daß der Verunglückte in berauschem Zustand sein Lager aufgesucht und dort durch irgend eine Fahrlässigkeit, vielleicht durch eine brennende Zigarre, daselbst in Brand gesteckt hat und so theils ersticht, theils verbrannt ist. (Post.)

Loose
zur 1. Klasse 11. Jahrgang Schleswig-
Holsteinischen Lotterie à 75 Pf. empfiehlt
Paul Steinberg.

**Magdeburger
Sauerkohl**
(mit Wein und Kepseln)
empfing und empfiehlt
Fr. Hammel,
Zehower Straße 3.

Fässer,
zu Kohl und Fleisch-Einsalzen, offeriert
Carl Traugott Huth.
1000 Thlr. sind zum 1. Januar 1876
auf Hypothek zu verleihen.
Räberes zu erfragen in der Expedition
dieses Blattes.

Für Schuhmacher, Handschuhmacher
und Sattler werden alle vorkommenden
Steppereien auf der Maschine prompt und
billig ausgeführt von
E. Zerbe, Louisestraße 3.

**Tüchtige
Arbeiter**
finden Beschäftigung auf
der Kartoffelstärke-Fabrik von
W. A. Scholten.

Ein zuverlässiger Feuermann wird
sofort verlangt
Cüstriner Straße 44.

Einen tüchtigen Klempner-Gesellen und
einen Lehrling, achtbarer Eltern, verlangt
D. Sasse,
Klempner-Meister in Bieh.

Zwei Schneidergesellen (Rockarbeiter)
werden gesucht von
F. Wennicke, Nichtstraße 24.

Für mein Material-Geschäft suche ich
einen Lehrling zum sofortigen Antritt.
Paul Steinberg.

Ein Bursche zum Viehhütern findet
Dienst auf der Rath s. Ziegeli.

25 Ammen
werden sofort nach
Berlin verlangt.
Schriftlich zu melden in Berlin bei
Frau Meier, Schützenstraße 35.

Ein ordentliches Mädchen für Küche
und Hausarbeit sucht zum 2. Januar 1876
Frau v. d. Osten,
Cüstrinerstraße 72.

Eine freundliche Wohnung (Stube
und Kabinett) ist Vermietung halber zum
1. Januar f. J. zu vermieten
Rosenstraße 2.

Eine Stube mit Kabinett und Küche
ist zu Neujahr 1876 zu beziehen
Dammstraße 5.

Ein Mitmieteter einer möblierten Stube
und Kabinett wird zum 15. d. M. gewünscht
Probstei 2, parterre.

Ein freundliches möbliertes Zimmer
ist an einen oder zwei Herren zu vermieten.
Auch kann ganze Kost gegeben werden
Baderstraße 13.

Eine möblierte Wohnung (Stube und
Schlafstube) Theaterstraße 7c, dicht
am Rönneberger Platz, sofort zu vermieten.

Ein freundliches möbliertes Zimmer mit
Kabinett ist an einen oder zwei Herren zu
vermieten und gleich zu beziehen bei
Wittwe Schumacher, Bergstraße.

Eine freundliche möblierte Stube ist
sogleich oder später zu vermieten
Lindenplatz No. 11,
parterre rechts.

Zwei Schlafstellen, mit oder ohne Kost,
sind zu beziehen
Wollstraße 20.

N. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.